

Es gilt das gesprochene Wort!
Sperrfrist: Freitag, 19. August 2011, 10.00 Uhr

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

Katechesen anlässlich des Weltjugendtages 2011 in Madrid, 16.-21. August 2011

3. Katechese, Freitag, 19. August 2011
- Zeugen Christi in der Welt -

I.

Wer fest im Glauben steht und in Jesus Christus verwurzelt ist, wer also ergriffen bleibt von Gott und die Quelle seines Lebens im Glauben an Christus findet, der wird nie bei sich bleiben, sondern immer zu den anderen gehen. Für uns Christen gehört es zum Wesen des Glaubens und zum Verwurzeltein in Christus, zu den Menschen gesandt zu sein. Ich bin sogar der festen Überzeugung, dass es heute vor allen Dingen die Menschen sind, mehr als alle Worte, ihr Leben und ihre Überzeugungen, die andere, die heute suchen und nach dem Glauben fragen, ins Nachdenken bringen und überzeugen können. Zeuginnen und Zeugen Christi in der Welt zu sein, das ist Eure und das ist meine Aufgabe, besser noch: Es ist das Geschenk, mit dem wir im Alltag wuchern dürfen, weil Gott es uns gegeben hat, der uns immer wieder einlädt, täglich mit Jesus Christus und dem Heiligen Geist zu leben.

II.

Im Bistum Essen, in dem ich Bischof bin, wird mir immer deutlicher, dass alle Werte und alle Glaubenshaltungen immer weniger von Traditionen und Gewohnheiten getragen werden, sondern immer mehr von Überzeugungen und neuen Formen von Vergemeinschaftungen. Ich erlebe Deutschland als Missionsland. Wir dürfen unter heutigen Bedingungen das Evangelium leben und es den Menschen bringen, dabei aber an die reiche Tradition und an die Einsichten, die uns unsere Glaubensgeschichte geschenkt hat, anschließen. Weil die Welt von heute aus gesehen oftmals eher wüstenhaft ist, braucht es Oasen, also Orte, an denen uns das Herz aufgeht, an denen wir die Wasser finden, die wir trinken können, um im Glauben zu leben, wo wir Menschen finden, die uns nicht allein lassen und wo wir Mitgläubende haben, die mit uns das Abenteuer des Glaubens leben. Ein anderes Wort für diese Form der Evangelisierung ist Mission. In unserer Geschichte hat das Wort oft keinen guten Klang, sondern wird mit Zwang und Unfreiheit verbunden. Es ist aber immer wieder hilfreich, sich

des Endes des Matthäusevangeliums zu erinnern, wo daran erinnert wird, dass Jesus als der Auferstandene die Jünger aussendet, damit sie das Evangelium zu allen Menschen bringen und sie taufen im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes (vgl. Mt 28,19). Verbunden damit ist eine ungeheure Gewissheit, die ein Geschenk ist, nämlich die Zusage Jesu: „Seid gewiss: Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt“ (Mt 28,20). Wer also fest im Glauben lebt, auf ihn gegründet ist und verwurzelt in Christus lebt, der ist von innen her sein Zeuge mitten in der Welt. Das heißt aber, nicht selber unbedingt originell und gut sein zu wollen, sondern Jesus Christus zu erlauben, in unseren Worten und in unserem Tun, in unserem Alltag und in unserem schlichten Leben sichtbar zu werden – und zwar auf die Weise, die er will und für uns auswählt.

III.

Das hat zur Folge, dass wir fähig werden, über unseren Glauben sprechen zu können, also sprachfähige und glaubende Christen zu sein. Wer also Zeuge Jesu in der Welt ist, muss darum immer wieder jemand sein, der in die Schule der Katechese geht. Katechese kommt vom griechischen Wort „Katechein“, das übersetzt bedeutet „Entgegentönen“. Weil uns der Glaube in seiner Frischheit und Neue immer wieder neu von Jesus Christus her entgegentönt und wir die Mühe, wie auch die wunderbare Arbeit der Übersetzung in den Alltag leisten dürfen, darum können wir gleichsam ein Werkzeug für Jesus sein, der auch nun bei den Menschen sein will. Wir selber müssen jedoch Glaubende sein, die sich dieser Katechese stellen. Er so können wir gestärkt zu Katechetinnen und Katecheten für andere werden.

IV.

Darüber hinaus ist es immer wieder wichtig zu zeigen, dass wir entwicklungsfähige Menschen sind, die also fähig und imstande sind, sich zu verändern und zu erneuern, Neues auf den Weg zu bringen und von einem festen Fundament und einer Identität aus, die von Gott kommt und uns durch die Geschichte der Kirche gegeben ist, auf die heutigen Fragen Antworten zu finden. Mir liegen dabei besonders die Armen am Herzen. Das erste Wort Jesu nach dem Lukasevangelium lautet: „Ich bin gekommen, den Armen das Evangelium zu bringen.“ (Lk 4,18), das ein Zitat aus Jesaja 61 ist. Die Aufmerksamkeit auf die Armen unserer Tage, die Armen im Glauben, aber auch die Armen, denen das Lebensnotwendige für den Alltag fehlt, ist eine der Nagelproben unseres christlichen Glaubens. Zeuge Christi zu sein, ist über alle Verkündigung des Glaubens durch das Wortzeugnis hinaus, für ganz viele Menschen ein Zeugnis der Tat. Gerade wenn wir uns einbringen in vielen wichtigen und

einschneidenden Situationen des Lebens, werden wir das, was die Bergpredigt meint, sein, nämlich in der Befolgung der Seligpreisungen „Salz der Erde“ und „Licht der Welt“ (vgl. Mt 5,13 ff.). So zeigt sich nämlich, dass echtes Christsein einer Kultur der Menschlichkeit dient und gelebte Liebe zeigt, wie sie die Mitte des Lebens und des Zeugnisses Jesu Christi selbst ist. Das rührt Menschen mehr als alles andere an. Liebe verwandelt, wenn sie Hand und Fuß bekommt.

Außerdem ist es mir immer eine Hilfe, mich an exemplarische Christen, nämlich an die Heiligen zu wenden, die uns durch ihr Leben und durch ihre Vollendung zeigen, wie christliches Leben geht und wohin es führt. Es vergeht bei mir kein Tag, ohne dass ich nicht neben dem Gebet des Angelus und des Rosenkranzes auch viele Heilige anrufe, um, angespornt durch ihr Lebenszeugnis und gestärkt durch ihre Fürsprache bei Gott, im Alltag bestehen zu können.

V.

Da ich Bischof von Essen bin, erinnere ich an drei Heilige und Selige, die für unsere Diözese von großer Bedeutung sind. An ihnen können wir exemplarisch sehen, was auch für uns heute gilt, wenn wir gefragt sind, unser Glaubenszeugnis in der Welt zu geben.

1. Das Bistum Essen geht auf ein hochadliges Damenstift zurück, das 852 vom hl. Altfred, der ein Verwandter des hl. Ludgerus war, gegründet wurde. Der hl. Altfred wollte, dass man an seinem Grabort, nämlich im Stift Essen, beständig für ihn bete. Er selbst gehört in die große Missionsbewegung des 8. und 9. Jahrhunderts, ohne die die meisten Deutschen niemals Christen geworden wären. Nach den ersten Missionierungen in der Römischen Zeit (am linken Rheinufer) und den weiteren Missionierungen durch die irischen Mönche, waren es diese Missionsbewegungen, zu denen Altfred wie Ludgerus gehörten, die unerschrocken durch Stätten des Gebets, Stätten der Bildung und konkrete Arbeit in der Kultivierung des Landes, das Christentum in unsere Heimat eingepflanzt haben. Man kann vom hl. Altfred dreierlei lernen:

- Dass Mission mit dem Gebet zu tun hat, das gemeinschaftlich verrichtet wird.
- Dass Mission mit Bildung zu tun hat, also mit der Lebensschule des

Evangeliums.

- Dass Mission konkrete Arbeit ist, die dem Menschen hilft, in würdigen Umständen das Lebensnotwendige erwerben und verdienen zu können.

Daraus ist Großartiges entstanden und fragt heute, wie wir es mit dem Beten, mit unserer Bildung und mit der konkreten Arbeit halten.

2. Der heilige Altfred brachte, wie es der Sitte seiner Zeit entsprach, zur Gründung des Stiftes Essen, Reliquien der Heiligen Cosmas und Damian aus Rom mit. Immer wenn wir das erste Hochgebet sprechen und die Namen der vielen Heiligen hören, sind die Heiligen Cosmas und Damianus die letzten Heiligen, die im ersten Teil des Kanons erwähnt werden. Beide waren der Tradition nach Ärzte, und beide sind mit dem Schwert hingerichtet worden.

Das Arztsein erinnert an die Bedürftigkeit des Menschen und daran, dass wir niemals heil sind, sondern andere brauchen, die uns helfen, gesund zu werden. Oft gilt das sowohl für den Leib als auch für die Seele.

Die Schwerter erinnern daran, dass der Glaube nicht nur etwas kostet, sondern das ganze Leben. So habe ich die beiden Schwerter, die an Cosmas und Damian erinnern, in mein Bischofswappen übernommen, so, wie sie sich im Wappen unseres Bistums befinden. Sie sind ein Aufruf zu einem mutigen Zeugnis und Erinnerung daran, dass der Glaube nicht nur etwas kostet, sondern alles. Dahinter steht die Frage, wie wir es damit halten, dass der Glaube uns gesund machen kann, dass, wie es die Tradition sagt, Christus der Arzt unseres Lebens ist und der Glaube das Leben in aller Konsequenz bestimmt.

3. Erst vor zehn Jahren ist ein Mann unseres Bistums selig gesprochen worden, der Selige Nikolaus Groß, der aus der Arbeiterbewegung kam, der Journalist war, der eine Familie gründete und viele Kinder hatte, sich dem Widerstand gegen Hitler anschloss und sein Engagement mit dem Leben bezahlen musste. Die Briefe, die er seiner Frau und seinen Kindern schrieb, sind bewegend, weil sie zeigen, dass hier ein Mensch mit großer Konsequenz, aus der Arbeiterwelt und der Journalistenwelt stammend, sein Glaubenszeugnis gegeben hat. Der Selige Nikolaus Groß ist gerade, weil er Familienvater ist und ein normales Arbeitsleben geführt hat, ein Hinweis auf unsere Lebensumstände, auf unsere Arbeit im Alltag und auf die

Weise, wie wir unseren Glauben leben. Aus seinen Texten und seinem Tun spricht viel Unerschrockenheit, die aus einer tiefen Gottesbeziehung wächst. Hier ist etwas spürbar von dem, was Papst Benedikt XVI. einmal eine „Revolution der Liebe“ genannt hat, weil in ihr, die in Jesus gekommen ist, der Mensch wirklich zum Menschsein und damit zum wahren Christsein heranreifen kann. Dies führt uns immer wieder auf uns selbst und unseren Alltag zurück, sich zum Zeugnis für Christus zu entscheiden, weil es die bessere Alternative angesichts der anderen Wahlmöglichkeiten ist, die wir auch haben.

VI.

Daraus ergeben sich einige Kriterien für die Lebenshaltung des Zeugen, der an den Heiligen wie Seligen Maß nimmt.

1. Das erste Kriterium ist das des „Mehr“. Sich für Christus zu entscheiden, bedeutet, sich für mehr zu entscheiden als nur für einen kurzfristigen Lebensentwurf, bedeutet, sich für mehr zu entscheiden als nur für eine Lebenswahl für ein paar Jahre, bedeutet, sich für ein Mehr zu entscheiden im Blick auf das Wohl der Menschen und bedeutet, sich für ein Mehr zu entscheiden mit Blick auf die eigene Lebenszufriedenheit, die immer wieder vor großen Herausforderungen steht.
2. Das zweite Kriterium ist, sich immer wieder zu fragen, was denn die größere Frucht bringt, was wichtig ist und den Menschen hilft, zu leben. Es geht um das, was „Nachhaltigkeit“ heute heißt; es geht um das, was wie immer zwischen den Zeilen steht und dazu führt, dass wir Menschen in die Tiefe kommen. Es geht immer mehr um die Qualität als um die Quantität.
3. Das dritte Kriterium ist das des Trostes. Welche der Alternativen von Entscheidungen, die ich fälle, wenn ich Zeuge Christi in der Welt sein will, bringen mir mehr Freude, Frieden und Erfüllung? Bei welcher dieser Entscheidungen bin ich mehr ich selber, bin ich mehr identisch mit mir und auch zufrieden? Und welche führt mich vor allen Dingen in eine größere, lebendigere Beziehung zu Gott und den Menschen?

4. Das vierte Kriterium betrifft den Einsatz für andere. Wer Zeuge Jesu in der Welt ist, entscheidet sich zuerst nicht für sich, sondern für die anderen. Es geht mehr um das Wohl der anderen, darum, dass nicht nur das eigene Wohlergehen im Zentrum von Denken und Handeln steht, sondern die Bedürfnisse und Nöte der Nächsten. Hier ist noch einmal an eine der Aufforderungen Jesu, die er ganz in der Tradition des Alten Bundes formuliert, zu erinnern: „Wir sollen den Nächsten lieben wie uns selbst“ (vgl. Lk 10,27; Lev 19,18). Beide Aspekte stehen nicht in einer Konkurrenz zueinander; sie entwerten sich nicht, sondern sie sind gleichwertig. Sie sollen sich ergänzen, fördern und stützen.

5. Schließlich folgt ein provozierendes fünftes Kriterium, mit dem wir Jesus immer näher sind als sonst, wenn es uns nämlich nicht zuerst um Reichtum und Karriere geht, sondern um Armut und um den Willen Gottes sowie um das Sein bei den Menschen. Dies bedeutet, die Vokabeln von Verzicht und Askese neu in den Blick zu nehmen. Echte Liebe braucht Verzicht, damit sie zur Hingabe wird. Das können wir an allen Zeugen des Evangeliums, die leuchten, eindringlich sehen. Jesus selbst ist das Beispiel für denjenigen, der die Not der Bedürftigen und Zerschlagenen lindert, ihnen hilft, sie heilt und rettet, indem er seinen Weg bis zum Kreuz geht. Dies ist auch unser Weg. Wenn auch manches im Leben unerfüllt bleiben kann, so haben wir doch die Verheißung, dass wir mit Jesus, um der Armen willen, in der Ewigkeit zum neuen Leben in die Fülle Gottes eingehen dürfen. Gerade diese letzte Perspektive macht unseren Dienst für die Armen und Notleidenden wichtig und hat Sinn, weil irdische Trostlosigkeit, Armut und Not, unbesiegbar zu sein scheinen. Gott und seine Liebe sind stärker. Dafür sind wir Zeugen.

VII.

Ich stelle Euch darum für die Besinnung und das gemeinsame Gespräch als Einstieg drei Fragen:

1. Welche Zeugen und Zeuginnen des Glaubens sind mir besonders wichtig und haben mich beeinflusst?
2. Welches Zeugnis des Glaubens ist mir wichtig, wie gebe ich meinem Glauben in der Welt heute so Ausdruck, dass andere beeindruckt sein können?

3. Welche Entscheidungskriterien will ich entwickeln, um mitten in der Welt, in der ich lebe, ein lebendiger Zeuge des Glaubens, verwurzelt in Christus, zu sein?